

Bibeltexte und Predigt zum 5. Fastensonntag A – 22. März 2026

[Hier finden Sie die Bibelstellen des heutigen Sonntags.](#)

Unlängst hatte ich ein sehr interessantes längeres Gespräch mit 14jährigen Schülerinnen aus einem Grundr Gymnasium über Ordensleben und Kirche. Sie waren durchaus aufgeweckt und haben auch kritische Fragen gestellt. Nicht nur so 08/15, wie das sonst öfter der Fall ist in solchen Schul-Settings. Also nicht „welche Schuhgröße haben Sie“, sondern die letzte Frage war „Wenn Sie heute sterben würden, würden Sie etwas bereuen?“ Das hat mir imponiert und mich zum Nachdenken angeregt. „Und wir dachten, wir hätten noch so viel Zeit,“ steht manchmal auf Partezetteln von plötzlich-Verstorbenen. Manchmal wünscht man sich, die Uhr nochmal zurück drehen zu können und man macht sich oder anderen Vorwürfe. Selbst im Evangelium heißt es: „Marta sagte zu Jesus: Herr, wärst du hier gewesen, dann wäre mein Bruder nicht gestorben.“ Wäre dieses oder jenes anders gewesen, wäre mein Leben ganz anders verlaufen. Ja, das stimmt. Dennoch ist es wesentlich, nicht Dinge zu bereuen, sondern im Hier und Jetzt zu leben und zu vertrauen. Wie es ja dann in der berührenden Erzählung der Auferweckung des Lazarus weiter geht: „Aber auch jetzt weiß ich: Alles, worum du Gott bittest, wird Gott dir geben.“ Wahres, erfülltes Leben ist offensichtlich in biblischer Sichtweise, aber wohl auch nach unserer eigenen Erfahrung eine Glaubensfrage. Kann ich vertrauen und glauben, dass da ein Gott ist, der uns zum Leben erschaffen hat? Manchmal erscheint es so, also würden wir heutigen Menschen oder auch unsere Kirche fleißig an den eigenen Gräbern schaufeln. Wir lassen uns blenden von einfachen Lösungen, wir lecken unsere Wunden und betreiben Nabelschau, wir laufen dem Zeitgeist hinterher und vergessen oft das Wesentliche. Wesentlich ist der Blickwinkel auf unser Leben. Ob wir so leben, dass wir dem Tod entgegen gehen oder der Weg unseres Lebens uns in ein neues Leben führt. Blicken wir nochmal auf den Dialog zwischen Jesus und Marta. „Jesus sagte zu ihr: Ich bin die Auferstehung und das Leben. Wer an mich glaubt, wird leben, auch wenn er stirbt, und jeder, der lebt und an mich glaubt, wird auf ewig nicht sterben. Glaubst du das? Marta sagte zu ihm: Ja, Herr, ich glaube, dass du der Christus bist.“ Wenn dieser Mensch Jesus für uns wirklich der Gesalbte ist und wir aus diesem Glauben leben, dann gilt auch uns die Verheißung aus der Lesung aus dem Propheten Ezechiel: „Siehe, ich öffne eure Gräber und hole euch, mein Volk, aus euren Gräbern herauf.“ Wenn die Welt auch fleißig Gräber schaufelt und man ja momentan in vielen Bereichen unseres Lebens und im Blick auf viele Gegenden unserer Erde eher den Eindruck gewinnt, dass da ein Abwärtstrend vorherrschend ist, so muss man doch sagen, dass der Glaube eine Aufwärts-Bewegung ist. Ich hole euch aus euren Gräbern herauf! Gott zieht uns heraus aus all dem, was uns im dunkeln Grab hält. Bedingung und folge dieses göttlichen Kraftaktes ist der letzte Satz der Lesung: „Dann werdet ihr erkennen, dass ich der Herr bin.“ Erkennen und Bekennen, wer der Herr meines Lebens ist. Das ist der Kern unseres Glaubens. Es geht nicht um neue Strukturen, so wichtig dieses sind und auch nicht um die allgegenwärtige Selbstverwirklichung, die manchmal ein ordentlicher Stress sein kann. Es geht darum, sich in Dienst-nehmen zu lassen (Danke euch vom Seelsorgeteam!). Wesentlich, damit wir am Ende nichts bereuen müssen, ist, dass wir wissen, mit wem und für wen wir leben. Jesus Christus, der Gott, der Mensch ist, ganz und gar. Für mich persönlich ist eine kurze Bemerkung in der heutigen Bibelstelle von entscheidender Bedeutung, der Vers 35 im 11. Kapitel des Johannesevangeliums: „Da weinte Jesus.“ Obwohl er es besser wissen müsste, weil er ja Gott ist. Obwohl er drübersteht, lässt er sich ganz auf die Beziehung zu seinem Freund Lazarus ein. So sehr, dass er um ihn weint. Es ist ihm nicht egal, wenn Menschen trauern. Er weint, wo Menschen im Grab liegen. Manche unserer Zeitgenossen sind wohl lebendig begraben. Sie entfalten nicht die Fülle ihrer menschlichen Würde und Gotteskindschaft. Da weint Jesus. Da ruft er uns auch heute zu „Komm heraus!“ Wir sind Volk Gottes, wenn wir uns als seine Kinder verstehen. Wenn die Gotteskindschaft das Vorzeichen vor unserem Leben ist, dann haben wir am Ende einmal nicht das Gefühl, dass wir die Uhr noch einmal zurückdrehen sollten, sondern dann leben wir erfüllt in der Gegenwart, in Seiner Gegenwart. Also: Komm raus und lebe!

P. Franz Ackerl